Zeitschrift: Vom Jura zum Schwarzwald : Blätter für Heimatkunde und Heimatschutz

Herausgeber: Fricktalisch-Badische Vereinigung für Heimatkunde

Band: 65 (1991)

Artikel: Aus der Geschichte der Zähringerstadt Rheinfelden mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zum Stande Bern

Autor: Heiz, Arthur

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-747203

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus der Geschichte der Zähringerstadt Rheinfelden mit besonderer Berücksichtigung ihrer Beziehungen zum Stande Bern

Arthur Heiz

Im Kapitel «Grenzlandschaft der Eidgenossenschaft» seines Buches «Geschichte des Dorfes Möhlin» (Möhlin 1959) schreibt Karl Schib[1] S. 94 f.: «In weiter Entfernung vom Fricktaler Rhein wurde 1291 das Fundament zur Eidgenossenschaft gelegt. Niemand hätte damals ahnen könnnen, dass diese Eidgenossenschaft so rasch ins schweizerische Mittelland und an den Rhein vorstossen könnte. Im Bunde mit Zürich (1351) wurde zum erstenmal in einer eidgenössischen Urkunde der Rhein erwähnt, und 1415 erreichten die Eidgenossen mit der Eroberung des Aargaus den Strom, der zur Nordgrenze ihres Staates werden sollte. Das Fricktal freilich blieb österreichisch.

Während Jahrzehnten liessen es die Berner an Versuchen zur Erwerbung des Fricktales nicht fehlen . . . Das Versagen der bernischen und der gesamteidgenössischen Politik gegenüber dem Fricktal gehört zu den Merkwürdigkeiten der Schweizergeschichte. Dieses Versagen beruht nicht zuletzt auf der Uneinigkeit der eidgenössischen Orte; Bern war die treibende Kraft bei allen Vorstössen gegen das Fricktal; denn Bern empfand die Notwendigkeit der Schliessung der Fricktaler Lücke am meisten, hielt es doch seinen Aargau immer noch für bedroht. Zürich aber war eifersüchtig auf die Macht Berns und war deshalb vor Waldshut[2] rasch bereit gewesen, den schiedsrichterlichen Spruch anzunehmen, um ja den Bernern nicht neue Eroberungen am Rhein zu ermöglichen.

Vor allem aber Basel hemmte die Berner Politik. Basel war zu dieser Zeit noch nicht eidgenössisch, und das Fricktal mit den vier Waldstädten[3] am Rhein gehörte zu den Zielen seiner Aussenpolitik. Die Basler hatten sich energisch für den Schiedsspruch im Waldshuter Krieg eingesetzt. Solange das Fricktal in österreichischer Hand war, blieb für Basel die Möglichkeit der Eroberung als Fernziel bestehen; ein eidgenössisches Fricktal hätte den Basler Wünschen ein für allemal ein Ende bereitet.»

Zum ersten Vorstoss der Berner ins Fricktal soll es nach Richard Feller im Januar 1389 im Zusammenhang mit dem Sempacherkrieg gekommen

[1] Karl Schib, 1898–1984, Bürger von Möhlin AG, dort auch aufgewachsen, Dr. phil., Lehrer für Geschichte und Deutsch an der Kantonsschule Schaffhausen.

[2] Belagerung von Waldshut 1468.

[3] Waldshut, Laufenburg, Säckingen und Rheinfelden liegen am Südrand des Schwarzwaldes am Rhein.

sein. Dabei hätten die Berner das Land bis Brugg ausgeräumt und seien dann von dort aus über den Bözberg ins Fricktal eingefallen.[4]

1415, im Zusammenhang mit dem Konzil von Konstanz, zog König Sigismund Stadt und Burg Rheinfelden wieder ans Reich, erhielt also die Reichsfreiheit,[5] die es 1330 verloren hatte, zurück. 1438 wurde mit Albrecht II. seit dem Tode Albrechts I. 1308 zum erstenmal wieder ein Habsburger deutscher König. Er anerkannte die Reichsfreiheit Rheinfeldens ebensowenig wie sein Nachfolger, Friedrich III., der von 1440 bis 1493 länger als ein halbes Jahrhundert regierte. Dieser übertrug den Stein zu Rheinfelden dem ihm treuergebenen Ritter Wilhelm von Grünenberg, einem überzeugten Parteigänger Österreichs und Gegner der Reichsfreiheit Rheinfeldens.

Unterdessen war 1436 der Alte Zürichkrieg (1436–1450) ausgebrochen. 1442 schloss Zürich mit Kaiser Friedrich ein ewiges Bündnis. Grünenberg beschwor diesen Bund ebenfalls, und damit wurde das Fricktal Kriegsgebiet. Es kam zu österreichischen Übergriffen gegen bernische Untertanen. Waldshuter raubten Berner Kaufleuten zwei Wagen Salz samt den Pferden, und von Laufenburg aus überfiel eine Schar das bernische Dorf Bözen und trieb das geraubte Vieh nach Laufenburg hinab. Nun handelte Bern. Im Einvernehmen mit den Eidgenossen griff es im Fricktal an. 5000 Berner, 500 Solothurner und 2500 Basler legten sich im August 1443 vor Laufenburg, konnten es aber nicht einnehmen, ja erlitten sogar empfindliche Verluste. Vergeblich forderte Bern die übrigen eidgenössischen Orte zur Hilfe auf. So blieb dem Belagerungsheer nichts anderes übrig, als mit Österreich eine Waffenruhe abzuschliessen, worauf die Belagerung aufgehoben wurde und Österreich 10 000 Gulden Entschädigung ausrichten sollte. Österreich wollte sich nachträglich der Bezahlung entziehen, so dass Bern schliesslich mit 1500 Gulden vorliebnehmen musste. — Die Niederlage der Eidgenossen bei St. Jakob am 26. August 1444 weckte in Rheinfelden grosse Angst, in den Krieg hineingezogen zu werden. Es erklärte sich deshalb bereit, auf die Reichsfreiheit zu verzichten und die österreichische Herrschaft wieder zu anerkennen. Als aber die Eidgenossen schon im Oktober mit Frankreich Frieden schlossen, bereuten die Rheinfelder ihren Schritt, entschlossen sich, die Kapitulation rückgängig zu machen und die Reichsfreiheit durch ein Bündnis mit Basel zu sichern. Am 9. Juni 1445 siegelten die beiden Städte den Bund, und am 24. Juli erklärte Basel Österreich den Krieg, wobei es auch den benachbarten Adel zur Verantwortung zog. «Damit tat sich ein Schauplatz auf», schreibt Feller, «wo Bern mit eigentümlichem Eifer eingriff, weil dort seine grosse Sorge lebendig wurde. Immer noch

[4] Feller I 207.
[5] Reichsfrei war Rheinfelden zum erstenmal 1218–1330.

hatte Österreich auf den Aargau nicht verzichtet und bedrohte ihn vom Fricktal, von den Waldstädten Rheinfelden und Laufenburg aus. Da hier Erlösung von verzehrender Anspannung winkte, leistete Bern dem verburgrechteten Basel die Hilfe, die es beim Einfall der Armagnaken hatte verweigern müssen . . . Wilhelm von Grünenberg, ehemals Berns Verburgrechteter, nun Österreichs Diener, hielt Rheinfelden zu Pfand. Schon hatten die Basler am 12. August 1445 die Belagerung der Feste begonnen, als die Berner und Solothurner zu ihnen stiessen. Als sich die Besatzung vor dem Hauptsturm am 14. September ergab, verlangte das bernische Fussvolk das Blutgericht wie bei Greifensee, weil es Thomas von Falkenstein auf der Burg wusste. Doch Basel erwirkte dem Feind den Abzug, wobei Falkenstein im Knechtsgewand entkam . . . Berns Verlangen ging aber auf alle vier Waldstädte am Rhein, weil sie ihm die Deckung des Aargaus versprachen, und es setzte gegen Basel . . . den Angriff auf Säckingen durch.»[6] Weitere Eidgenossen eilten zu Hilfe, und am 19. September begann man, mit 10 000 Mann Säckingen zu belagern. Schon war es sturmreif geschossen, als Bern sich weigerte, zu stürmen. «Es hatte sich an den Dingen so übernommen, dass es sie nicht mehr meistern konnte . . . So liess Bern den reifen Erfolg von Säckingen fahren, rief sein Volk heim und überliess Basel die Hut am Rhein»,[7] schreibt Feller.

Der Vorfriede von Konstanz 1446 brachte Ruhe an den Hochrhein. Da überfiel Hans von Rechberg im Auftrage Wilhelms von Grünenberg am 23. Oktober 1448 Rheinfelden. Als Pilger und als Holzknechte verkleidet, drangen die Haudegen ins Städtchen ein, just als ein Grossteil der Rheinfelder den Jahrmarkt in Liestal besuchte. Der Rat wurde während einer Sitzung im Rathaus gefangengenommen, Frauen und Kinder aus der Stadt vertrieben. Sie fanden, gegen 400 an der Zahl, für fast ein Jahr Zuflucht in Basel. So lang hielten Rechbergs Gesellen Rheinfelden besetzt. Sie raubten es aus, verwüsteten es und zerstörten die Johanniterkommende vor dem Obertor. Nachdem die Berner ein Hilfsgesuch der Basler schroff zurückgewiesen hatten, wagten diese nicht, Rheinfelden zu befreien. Sie empfahlen deshalb den Rheinfeldern, sich Österreich wieder zu unterwerfen. So huldigte die Bürgerschaft der kleinen Stadt am 8. Juni 1449 Herzog Sigismund auf dem grossen Platz vor der Martinskirche. Der Traum von der Reichsfreiheit war aus.

Sebastian Burkart, der Verfasser der grossen «Geschichte der Stadt Rheinfelden» (Aarau 1909) schreibt, nachdem er in Rheinfelden das Bestehen einer eidgenössischen Richtung unter den Bürgern erwähnt

[6] Feller I 291. — Blutgericht wie bei Greifensee: Als die Eidgenossen im Frühling 1444 das Schloss Greifensee erobert hatten, wurde die Besatzung von 72 Mann bis auf zehn Jünglinge und Greise enthauptet.

[7] Feller I 291.

hat, es sei ja leicht zu begreifen, dass unter den Bürgern, welche die Schreckenszeit unter den Raubrittern Grünenbergs durchgemacht hätten, ein tiefer Groll gegen die Zerstörer ihres Glückes und Wohlstandes geblieben sei. «Dazu kam, dass sie den Übermut des Adels noch fortwährend zu kosten hatten. Aber der mächtigen österreichischen Partei gegenüber, welche das Regiment in Händen hatte, konnte man nur schweigen und abwarten ... Den Bernern waren diese Zustände wohl genau bekannt, und da in letzter Zeit Basel sein Gebiet nach oben ... gegen den Jura hin abgerundet hatte, so musste es den erstern sehr daran liegen, ihre Besitzungen im Aargau bis an den Rhein hin zu erweitern und in einer der Waldstädte festen Fuss zu fassen. Dazu schien jetzt die Gelegenheit in Rheinfelden günstig zu sein. Mit offener Gewalt gegen Österreich vorzugehen, schien nicht ratsam. Man wollte deshalb Rheinfelden durch eine Freischar im Einverständnis mit eidgenössisch gesinnten Bürgern überrumpeln lassen und den letztern zum Regiment und zum Anschluss an Bern verhelfen. Im Falle eines Misslingens konnte Bern jede Verantwortlichkeit für das Unternehmen in Abrede stellen. — Die Freischar sammelte sich im stillen in Aarwangen und versuchte in der Nacht vom 15. XII. 1464 mit Hilfe eines von ihr gewonnenen Bürgers und Müllers, dessen Namen nicht genannt ist, sich der Stadt Rheinfelden zu bemächtigen. Allein der Plan wurde verraten, und das Unternehmen misslang.»[8] Der Rat von Bern bestritt, etwas von dem Unternehmen gewusst zu haben, man glaubte ihm jedoch nicht. Fast hundert Jahre später, 1553, also nach der Reformation, führte man in Rheinfelden eine kirchliche Feier ein, mit der man der Errettung aus den Händen der Berner gedachte, eine Feier, die bis 1802 jährlich durchgeführt wurde. Auch zwei Sagen hängen mit dem Ereignis zusammen, die vom Burgermeister Gast und die vom Lälli.

«Während im östlichen Teil der Eidgenossenschaft die Rheinlinie erreicht und durch befestigte Orte gesichert war, lagen weiter westwärts die Verhältnisse weniger günstig. Das Bemühen, auch hier ... bis zur geographisch gegebenen Grenze vorzudringen, verstrickte die Schweiz in neue kriegerische Unternehmungen, die schliesslich in den Burgunderkrieg ausmündeten.

Bei der Eroberung des Aargaus im Jahre 1415 hatte Bern an der Aarelinie Halt gemacht. Das Fricktal und die Städte Waldshut, Laufenburg, Säckingen und Rheinfelden waren in österreichischer Hand geblieben ... Den Bernern kommt das Verdienst zu, in folgerichtiger Weiterführung ihrer Expansionspolitik die Gewinnung der Rheinlinie samt den

[8] Burkart 146 f. — Sebastian Burkart, 1844—1923, Pfarrer an der christkatholischen Stadtkirche zu St. Martin in Rheinfelden.

Brückenköpfen am rechten Ufer betrieben zu haben ... Als im Jahre 1468 das vom umliegenden Adel schwer bedrängte Mülhausen seine eidgenössischen Bundesgenossen um Unterstützung anging, zogen auf Berns Initiative hin 13 000 Mann der Stadt zu Hilfe. Da die adeligen Reisigen der Gegend einer Feldschlacht auswichen, verwüsteten die Eidgenossen in rücksichtsloser Weise das Gelände und marschierten sodann vor das Städtchen Waldshut und belagerten es. Dank der Vermittlung des Herzogs Ludwig von Bayern-Landshut und des Bischofs und der Stadt Basel wurde trotz der Aufforderung Berns, einen Sturm auf die Stadt zu wagen, am 27. August 1468 mit Herzog Sigmund von Österreich der Waldshuter Friede geschlossen. Der Herzog verpflichtete sich zur Bezahlung von 10 000 fl., fällig bis zum 24. Juni 1469. Sollte bis dahin die Summe nicht bezahlt sein, so hatten die Eidgenossen das Recht, Waldshut und den südlichen Schwarzwald zwischen der Wutach und dem Städtchen Rheinfelden in Besitz zu nehmen.

Im Glauben, Sigmund werde niemals imstande sein, die Kriegskontribution aufzutreiben, erwarteten die Eidgenossen den Übergang der Pfänder in ihre Hand mit Sicherheit. Der Herzog bereitete ihnen jedoch eine unangenehme Überraschung. Gegen Verpfändung von Waldshut, des Schwarzwaldes, der Städte Laufenburg, Säckingen, Rheinfelden und Breisach, der Landgrafschaft Ober-Elsass und der Grafschaft Pfirt bezahlte ihm Herzog Karl von Burgund 50 000 fl.; in mündlichen Vereinbarungen verpflichtete er sich ferner, seinem neuen Verbündeten in einem allfälligen Kampfe gegen die Eidgenossen beizustehen (Verträge von St. Omer 2./9. Mai 1469). Diese erhielten nunmehr ihre Kriegskontribution von 10 000 fl. und sahen dafür die Rheinstädte samt dem angrenzenden Gebiet in die Hand des mächtigen Burgunderhauses übergehen.»[9]

Als Karl der Kühne keine Miene machte, die Pfandlande zurückzugeben, obwohl man ihm anstatt 50 000 fl. deren 80 000 fl. bot, schlossen sich seine Gegner zusammen. So gingen die Eidgenossen mit Österreich die Ewige Richtung ein, einen ewigen Frieden, in dem sie einander ihren Besitzstand anerkannten und die Eidgenossen sich verpflichteten, dem Herzog die Pfandlande zurückgewinnen zu helfen und ihm gegen Angriffe beizustehen. Aus dem Krieg gegen Burgund, der bald darauf ausbrach und in dem die Eidgenossen die Hauptlast trugen, gingen diese fast leer aus. Das Fricktal und die Waldstädte jedenfalls schienen endgültig verloren zu sein.

Während des letzten Drittels des Dreissigjährigen Krieges 1618–1648 spielte in unserer Region ein Berner, der Oberst Hans

[9] Feller I 268.

Ludwig von Erlach von Kastelen, eine wichtige Rolle. Er war ein enger Vertrauter des schwedisch-französischen Heerführers Herzog Bernhard von Weimar. Er riet diesem, den Winter 1637/38 mit seiner Armee im Bistum Basel zu verbringen, im Frühjahr 1638 dann durch baslerisches Gebiet ins Fricktal und die Waldstädte einzufallen, sich des Hohentwiels zu versichern und Konstanz anzugreifen. So kam es Ende Februar und anfangs März zu den beiden Schlachten bei Rheinfelden, in deren zweiter die Kaiserlichen so geschlagen wurden, dass die Waldstädte und das Fricktal bis 1650, also zwei Jahre über den Friedensschluss hinaus, fest in französischer Hand blieben. Als die Franzosen im Oktober 1650 endlich abrückten, beschloss der Rheinfelder Rat, jeden Donnerstagabend nach dem Betzeitläuten mit der grossen Glocke noch «ein ziemlich Zeichen» verkünden zu lassen. Dieser Brauch hat sich bis heute erhalten, nur läutet man nicht mehr mit der grossen, sondern mit einer kleineren Glocke; man nennt sie fälschlicherweise Schwedenglocke.

Hans Ludwig von Erlach befestigte Rheinfelden neu. Im Schenkenbergertal erbaute er sich das Schloss Kasteln, von dem der «Kunstführer durch die Schweiz» sagt, es sei eine «einheitliche frühbarocke Schlossanlage, als einzige in der Schweiz dem schmuckfreudigen oberrheinischen Typus folgend». Erlach, der es schliesslich in französischen Diensten zum Generalmajor und Gouverneur von Breisach brachte, war dank seinen Beziehungen zu Frankreich auch massgeblich daran beteiligt, dass der Bürgermeister von Basel, Johann Rudolf Wettstein, die Eidgenossenschaft am Westfälischen Friedenskongress vertreten konnte, wo es ihm gelang, die formelle Loslösung der Eidgenossenschaft vom Deutschen Reich durchzusetzen.

Als nach dem Dreissigjährigen Krieg das Elsass an Frankreich kam, wurde Rheinfelden die vorderste österreichische Stadt am Hochrhein. Im Juli 1678 schon bekam es dies im sogenannten Holländischen Krieg während des Bombardements durch Marschall Créqui schmerzlich zu spüren. Darauf erbauten die Österreicher auf der Insel ein Artilleriekastell mit 16 Geschützen. Darum und wegen der andern starken Befestigungsanlagen wird Rheinfelden in dem Sprüchlein über die vier Waldstädte als «feschti», das heisst stark befestigte Stadt bezeichnet. («Rhyfälde isch en feschti Stadt, Seckinge isch en Bättelsack, Laufeburg isch en Lyrichübel, und Waldshuet isch de Teckel drüber.») In den folgenden Kriegen (Pfälzischer Krieg 1688–1697, Spanischer Erbfolgekrieg 1701–1714, Polnischer Thronfolgekrieg 1733–1735) war Rheinfelden auf seine Befestigungsanlagen nicht angewiesen. Den Eidgenossen, die den Krieg so weit wie möglich von ihren Grenzen fernhalten wollten, war es nämlich gelungen, die beiden Städte Laufenburg und Rheinfelden sowie das Fricktal in die eidgenössische Neutralität einzubeziehen. «Es war ein denkwürdiges

Ereignis», schreibt Schib, «als im Jahre 1694 zwei eidgenössische Kompanien, eine bernische und eine luzernische, in Rheinfelden einzogen.»[10] Die reformierten Berner hielten ihren Gottesdienst in einem Saal im Rathaus ab. Für den Fall, dass ein Reformierter einer Prozession oder einem Geistlichen auf dem Versehgang begegnete, wurde ihm empfohlen, in die nächste Seitengasse auszuweichen. Die eidgenössischen Truppen, zu denen auch Frauen und Kinder gehörten, verpflegten sich selbst. Sie richteten auch Soldatenwirtschaften ein, deren Besuch der Stadtrat den Rheinfeldern aber streng verbot. — Im Österreichischen Erbfolgekrieg 1740–1748 gelang es den Eidgenossen nicht mehr, das Fricktal zu neutralisieren. Nur Uri und Bern waren dafür. So erlebte Rheinfelden das Kriegselend von neuem. Im Januar 1745 zerstörten die Franzosen das Kastell und die Schanzen. Rheinfelden war keine feste Stadt mehr.

Unterdessen suchten Bern, Solothurn und Basel, jedes ohne Wissen des andern, das Fricktal mit Laufenburg und Rheinfelden zu erwerben. 1728 ersuchte der Wiener Hof Bern um ein Darlehen, er wolle ihm dafür das Fricktal mit den beiden Städten verpfänden. Bern antwortete, es wolle es nicht als Pfand nehmen, sondern kaufen. 1734 kam ein weiteres Angebot aus Wien; diesmal wollte der Kaiser das Fricktal und die vier Waldstädte für zwei Millionen Gulden verkaufen. Bern wollte zugreifen, weil es in den vergangenen Kriegen den Wert der Rheinlinie wieder deutlich bemerkt hatte. Gegen diesen Verkauf erhob aber ein Benediktiner aus St. Blasien, Marquard Herrgott, der seiner habsburgischen Forschungen wegen am Kaiserhof in grossem Ansehen stand, Einspruch. Die Fricktaler unterstützten ihn, hauptsächlich aus konfessionellen Gründen. Darauf brach Wien die Unterhandlungen ab. Das war meines Wissens das letzte Mal, dass Bern das Fricktal und die Waldstädte zu erwerben versucht hatte.

Überarbeiteter Vortrag, gehalten am Philistertag der Studentenverbindung Zähringia Bern, Sonntag, 5. Mai 1991 in Rheinfelden.

Literaturhinweise

Sebastian Burkart: Geschichte der Stadt Rheinfelden bis zu ihrer Vereinigung mit dem Kanton Aargau, Aarau 1909.
Richard Feller: Geschichte Berns, 4 Bde. Bern 1946–1960.
Handbuch der Schweizer Geschichte, 2 Bde. Zürich 1972/1977.
Hans Nabholz u.a.: Geschichte der Schweiz, 2 Bde. Zürich 1932/1938.
Karl Schib: Geschichte des Dorfes Möhlin, Möhlin 1959. Geschichte der Stadt Rheinfelden, Rheinfelden 1961.

[10] Schib, Rheinfelden 283.